

## Nachlese

Zu der Konstruktion eines Antagonismus zwischen Schreiben und Leben (**siehe S. 92ff.**) gab es eine interessante Variation, die Peter W. Jansen an Truffauts *L'histoire d'Adèle H.* (1975; siehe auch unten S. \_\_\_\_ und dort die Fußnote \_\_\_\_) festmachte: »Als Ersatzhandlung begonnen, ersetzt das Schreiben das Leben, bis sich das Leben in ihm erst auflöst und dann (womöglich) erfüllt.« (*Kommentierte Filmographie*, a. a. O., 145). Hier hatte man zuerst die Perspektive Freuds, der dann aber die Möglichkeit eingeräumt wurde, in ihr Gegen teil umzuschlagen. Wie das ausssehen könnte, beschrieb Jansen (allerdings nicht gerade positiv konnotiert) am Beispiel Bertrand Moranes, *L'homme qui aimait les femmes* (1977; siehe auch unten S. ??? und dort die Fußnote ???): »Zwischen den Büchern (oder dem Schreiben) und der Sexualität (oder dem Verlangen) besteht ein unauflöslicher Zusammenhang, schon in der Kindheit und Jugend geprägt, wie die Fetischisierung der Frauenbeine.« (ebd., S. 152). Jansen machte auf eine geniale Visualisierung dessen, die Hans Köberlin vergessen hat, aufmerksam: nachdem eine mißachtete Geliebte ein Buch Bertrands aus dem Fenster auf die Straße geworfen hat, »schreitet [der] mit der Sicherheit eines Sommambulen zwischen den auf der Straße fahrenden Autos und holt das Buch heil zurück; es ist der gleiche, aber nicht derselbe Bertrand, der später, wenn er sich ebenso rücksichtslos und sinnverloren zwischen fahrende Autos stürzt, um einem neuen Phantom von Frauenbeinen näher zu sein, tödlich verletzt wird.« (ebd., S. 152f). Wenn schon Antagonismus, dann lieber für das Fleisch sterben, als sich am Papier haltend überleben; aber wie gesagt: Hans Köberlin hielt diesen Antagonismus für eine untaugliche Konstruktion. Der Essayist Anton Kuh, ein Zeitgenosse Kafkas, der dessen Bedeutung als einer der ersten erkannt hatte, fragte einmal: »Was ist ein Kaffeehausliteratur?«, um zu antworten: »Ein Mensch, der Zeit hat, im Kaffeehaus über das nachzudenken, was die anderen draußen nicht erleben.« Und noch eine Anekdote (diese Nachlese wird schier zur Anthologie) aus dem bereits erwähnten Zitatenkalender, überliefert von Charles Lewinsky in der *NZZ am Sonntag*, auf die Blätter vom Freitag, dem 9., und Samstag, dem 10. Oktober 2015, verteilt: »Im Falle des Autors, an den [August Wilhelm von] Schlegel seine Geschichte [»Was Ihnen fehlt, um ein wirklicher Dichter zu werden ist das Erlebnis! Erleben Sie etwas!«] richtete, hat der gutgemeinte Ratschlag auf jeden Fall nicht funktioniert. Der Adressat war ein gewisser Heinrich Wilhelm Stieglitz, der sich zum Dichter berufen fühlte, obwohl ihm zu diesem Beruf zwei wichtige Voraussetzungen fehlten: Er hatte erstens kein Talent und zweitens keine Einfälle. Stieglitz' Frau Charlotte, die ihren Mann über alles liebte, fühlte sich dazu berufen, ihm jenes Erlebnis zu verschaffen, das ihm so offensichtlich zum dichterischen Durchbruch fehlte: Sie brachte sich selber um. »Wir haben einander geliebt; so wird der Schmerz über meinen Tod Dich zum Dichter machen«, steht in ihrem Abschiedsbrief. Es hat nicht funktioniert. Stieglitz wurde auch als Witwen nicht kreativer, und seine Werke verstaubten heute zu Recht in den Bibliotheken.«

Proust über die Zerstörung von Illusionen und darüber, wie es war, wenn der Schmerz nachließ (**siehe S. 166 und dort die Fußnote 678**): »Car lorsque les êtres qui, par leur méchanceté, leur nullité, étaient arrivés malgré nous à détruire nos illusions, se sont réduits eux-mêmes à rien et sépa-rés de la chimère amoureuse que nous nous étions forgée...« (*Le Temps retrouvé*, Chapitre III: *Matinée chez la princesse de Guermantes*).

Ein Beispiel für die Beschreibung des Geschlechtsakts (**siehe S. 169**): »Dann nahm sie ihn und legte sich auf den Rücken und ließ ihre Hose herab; und im Nu erhob sich, was sein Vater ihm vererbt hatte, in Empörung wider ihn, und er sprach: ›Heraus, Schaykh Zacharias der Haare, du Vater der Adern!‹ Und indem er beide Hände auf ihre Seiten legte, setzte er die Ader der Stifk an den Rand der Schlucht und drang ein, bis er zu der Pforte kam, die da der ›Venusbergs‹ heißt. Sein Weg ging weiter durch das Tor der Siege, und von dort aus kam er auf den Montags-, den Dienstags-, den Mittwochs- und Donnerstagmarkt, und da er sah, daß der Teppich in seiner Größe genau dem Boden der Estrade entsprach, schob er die Schachtel in ihre Hülle, bis er das Ende erreichte.« (*Die Erzählungen aus den tausendundein Nächten: Die Geschichte Ala al-Din Abu al-Schamats*, 256. Nacht in der Übersetzung Greves, Bd. 4, S. 186f.). Man wußte also anscheinend, vermutete Hans Köberlin wegen des Geredes von den »Adern«, daß es hydraulisch und nicht pneumatisch funktionierte (**siehe die Fußnote 558 auf S. 128**).

Bewegt von der Musik erkannte auch Mr Bloom in seiner schweren Stunde die »Wegtrennung« als eine der »unversöhnlichen Grundformen des Daseins« (**siehe S. 212**): »Thou lost one. All songs on that theme. Yet more Bloom stretched his string. Cruel it seems. Let people get fond of each other: lure them on. Then tear asunder. Death. Explos. Knock on the head. Outtohellouttothat. Humanlife.« (Joyce, *Ulysses*, a. a. O., S. 250).

Am Samstag, dem 31. August des Jahres 2019, werden wir uns bei einer alten Antiquarin auf dem Katzen grabenfest einen Filmkalender aus dem Jahr 2001 kaufen, nicht so einen guten wie der vom Zweitausendeins Verlag es selbst am Ende seines Erscheinens im Jahr 2013 (also das Exemplar, das Hans Köberlin wie beschrieben zur Zeit täglich aktualisiert) noch gewesen, sondern einen eher am Mainstream orientierten von Harenberg. Wir werden dessen Blätter (entgegen unserer Behauptung **oben in der Fußnote 797 auf S. 207** aber nur die mit erotischen Darstellungen von Frauen oder die von Filmen mit einem Bezug zu uns, zu Hans Köberlin oder zu unserem Bericht hier) in Hans Köberlins Filmkalenderblattsammliste einsortieren und sie am entsprechenden Datum mitberücksichtigen. Hier nun die Nachlese zu den bisherigen Tagen ... Am 4. Oktober also gab es Susan Sarandon (**siehe die Fußnote 536 auf S. 119**) mit dem Oscar in der Hand, am 5. Oktober Audrey Hepburn (siehe unten die Fußnote ??? auf S. ???, wo sie als Gegenteil von B. B. erwähnt werden wird, und weiter unten auf S. \_\_\_\_ und S. \_\_\_\_ ) und George Peppard in *Breakfast at Tiffany's* (1961), am 6. oder 7. Oktober (am Wochenende gab es in diesem Kalender bloß ein Blatt) eine 1951 lasziv auf dem Tisch tanzende Liane Müller in einem nichtzaggenden Film, am 8. Oktober Yul Brynner in *The Ten Commandments* (1957, siehe unten die Fußnote ??? auf S. ??? und die Fußnote ??? auf S. ???), am 9. Oktober Jean Peters in *Anne of the Indies* (1951) und am 11. Oktober Humphrey Bogart in *The Maltese Falcon* (1941, S. \_\_\_\_ ).